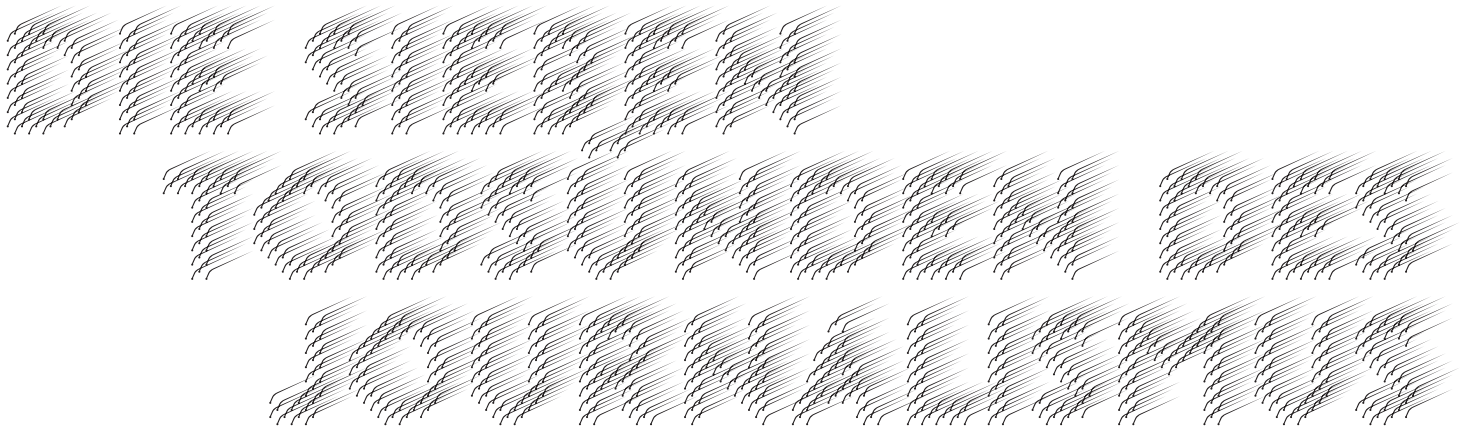


**wespennest//176//leseprobe**

2_	<b>Editorial</b>	<b>schwerpunkt</b>	86_
		<b>KLIMA</b>	<b>Ilija Trojanow</b>
4_	<b>Georg Seeßlen</b>	34_	Von Vielfalt und Wanderschaft
	Zurück zur Zukunft	<b>Sjón</b>	
10_	<b>Andreas F. Kelletat</b>	Von der biologischen Vielfalt der	<b>wespennest buch</b>
	Amptat, Ach je	Literatur. Notizen aus meinem kleinen	90_
16_	<b>Helwig Brunner</b>	Observatorium / Drei Gedichte	Martin Reiterer
	Gummibärchenkampagne.	40_	<b>Guido Crepax:</b>
	Minutennovellen	<b>Fredrik Albritton Jonsson</b>	<b>Valentina / Valentina – Underground /</b>
20_	<b>Dieter Schönecker</b>	Die Kunst, in anderen Maßstäben	<b>Valentina – My funny Valentine</b>
	Gedichte	zu denken. Zeit und Raum im	93_
22_	<b>Katharina Bendixen</b>	viktorianischen Großbritannien	Barbara Eder
	Wie ich mich rüste	45_	<b>Ahmet Muminović:</b>
24_	<b>Petar Matović</b>	<b>Valeska Bertoncini</b>	<b>Valter verteidigt Sarajevo</b>
	Gedichte	Ekstasen der Tatsachen.	95_
27_	<b>Steffen Brenner</b>	Hans Jürgen von der	Florian Neuner
	Cannon_Ball Run. Gedichte	Wenses Warnemünder Wetterbücher	<b>Hermann J. Hendrich:</b>
29_	<b>Alice Grünfelder</b>	54_	<b>Mérida</b>
	Kriegsaufräumer	<b>Ulrich Brand, Ilija Trojanow</b>	96_
		Das Klimathema ist eine Chiffre.	Florian Huber
		Über den Klimawandel als sozial-	<b>Die Peter Handke Bibliothek</b>
		ökologische Krise, das Ziehen von	<b>in 14 Bänden</b>
		Grenzen und multilokale Kämpfe	97_
		61_	Klaus Bonn
		<b>Maximilian Probst, Daniel Pelletier</b>	<b>Judith Schalsky:</b>
		Die sieben Todsünden des	<b>Verzeichnis einiger Verluste</b>
		Journalismus. Der Klimawandel ist	99_
		in Ausmaß und Auswirkung	Helmut Neundlinger
		die größte Story –	<b>Gabriele Petricek:</b>
		warum erzählt sie niemand?	<b>Die Unerreichbarkeit von Innsbruck</b>
		66_	100_
		<b>Oliver Scheiber</b>	Stephan Steiner
		Ginger und Fred. Oder:	<b>Georg Schmid/</b>
		die Vergiftung des politischen Klimas	<b>Sigrid Schmid-Bortenschlager:</b>
		70_	<b>Thoughts on Things Forgotten</b>
		<b>Bodo Hell</b>	
		auf Tornados Spur. nach einer Routen-	102_
		begehung 100 +1 Jahre später	AutorInnen, Anmerkungen,
		(mit Alois Holzer, Peter Gruber	Buchhandel
		und Hans-Peter Wolf)	
		vom Bahnhof Waldegg bis nach	
		Bad Fischau (als Teilstrecke des	
		erschlossenen Schadenspfads	
		vom 10. Juli 1916)	
		76_	
		<b>Ryan Crawford</b>	
		Erdglob <del>nun nun.</del>	
		Über die Naturgeschichte	
		des Menschen	
		79_	
		<b>Angela von Rahden</b>	
		Latimeria	
		83_	
		<b>Eva Horn</b>	
		Planetarisch denken.	
		Über Klima als Kulturphänomen	
			Cover:
			de.123rf.com,
			Saksan Maneechay



## *Der Klimawandel ist in Ausmaß und Auswirkung die größte Story – warum erzählt sie niemand?*

ine Krise kommt selten allein, das ist das Problem. Die globale Erderwärmung etwa hätte die Weltgemeinschaft in den letzten dreißig Jahren durchaus in den Griff kriegen können. Bei der Weltklimakonferenz 1988 in Toronto sah es auch ganz danach aus. Es herrschte Einhelligkeit. Unter Wissenschaftlern und unter Politikern. Einhelligkeit über die Tatsache, dass sich das Klima erwärmt und der Mensch die Ursache ist. Und Einhelligkeit, dass schnellstens gehandelt werden müsse. In der Abschlusserklärung wurde unisono und in aller Deutlichkeit «die Notwendigkeit sofortiger politischer Entscheidungen» zugunsten der Begrenzung von CO<sub>2</sub>-Emissionen festgestellt. Geschehen ist seither, wie man weiß, nichts dergleichen. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen haben nie aufgehört zu steigen. Und sie steigen noch immer, in Deutschland wie im Rest der Welt.

Wenn man auf diese Geschichte des Politikversagens schaut, fällt auf, dass es begleitet wird von einem medialen Versagen. Die Politik reagierte nicht auf die Klimakrise; die Zeitungen, Radiostationen und das Fernsehen taten es auch nicht: Auf unzähligen Kanälen spielte sich seit der Konferenz von Toronto ein Versagen ab, die globale Erderwärmung richtig zu beschreiben, die erforderlichen Maßnahmen zu erklären und sie von der Politik einzufordern. Die Klimakrise ist das eine. Voll entfalten konnte sie sich auch deshalb, weil sich zeitgleich mit ihr eine Kommunikationskrise entwickelte und zuspitzte, die heute mit Fake News und Desinformationskampagnen im World Wide Web ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht hat.

Als Kommunikationskrise bezeichnen wir die sich verschlechternden Bedingungen des öffentlichen Diskurses. Für diesen Prozess gibt es mehrere Ursachen. Eine nicht vollständige Aufzählung müsste die globale Deregulierung des Medienmarktes in den Achtziger- und Neunzigerjahren, den Siegeszug des Privatfernsehens und in Amerika des konservativen Talkradios, den steigenden Quotendruck, die durch das Internet ausgelöste Zeitungskrise und die massive mediale Einflussnahme von ausländischen Staaten wie Russland auf die nationalen Kommunikationsarenen umfassen. Gerade für das Verständnis der Klimakrise wäre es dringend geboten, diese Kommunikationskrise wissenschaftlich und publizistisch zu durchdringen.

Doch es gibt hinsichtlich des Klimawandels auch ein hausgemachtes Versagen der Medien, das ihr Handeln jenseits struktureller Veränderungen betrifft. Dieses Versagen führen wir auf «sieben Todsünden des Journalismus» zurück. Sie haben zu einer Verschärfung der Kommunikationskrise beigetragen und daran mitgewirkt, dass in der gegenwärtigen Medienlandschaft das bessere Argument, das wissenschaftliche Faktum kaum noch Gehör findet, geschweige denn sich durchsetzen kann und politischen Handlungsdruck aufbaut.

Die sieben Todsünden des Journalismus umfassen alle relevanten Probleme bei der Berichterstattung über den Klimawandel. Sie gipfeln im Vergehen, dass sich der Journalismus, wo er die Klimakrise thematisiert, in zusammenhangslose Einzelheiten verliert, ohne zu begreifen, dass es in der Energiefrage nicht bloß um ein paar Arbeitsplätze mehr oder weniger geht, sondern um die Frage, in welchem politischen System wir in Zukunft leben wollen. Wir möchten in unserer Analyse aufschlüsseln, dass die Klimakrise verkoppelt ist mit der Krise der Demokratie, Klima und Demokratie beide zugleich auf der Kippe stehen.

Eines kann dabei schon jetzt als entschieden gelten: Wer den sieben Todsünden des Journalismus weiterhin frönen will, beschleunigt eine Katastrophe, die das menschliche Zusammenleben und die Natur wie keine zweite beschädigen wird. Später zu sagen, man habe ja nicht wissen können, wie es um die Erderwärmung stand und auf welche Katastrophe sie hinsteuern sollte, ist angesichts der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Warnrufe seit Langem keine Option. Es ist vielmehr Teil der ersten Todsünde.

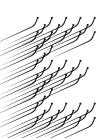
### **Die erste Sünde: Falsche Debatten über den Klimawandel führen**

Von Anfang an herrschte in den Klimawissenschaften mehr Einigkeit, als es die Medien wahrhaben wollten. Sicher: Es ist nicht Aufgabe der Medien, Ja und Amen zu sagen, wenn Wissenschaftler\_innen behaupten, etwas herausgefunden zu haben. Eine kritische, eine skeptische Presse, die Annahmen hinterfragt und mit anderen Sichtweisen konfrontiert, ist die Basis unserer Demokra-

tie. Im Fall des Klimawandels aber ist man weit über dieses Ziel hinausgeschossen. Als die Forschung längst einen Konsens über den Zusammenhang von CO<sub>2</sub>-Ausstoß und globaler Erwärmung erreicht hatte, verbreiteten viele Medien noch jahrelang den Eindruck, das Thema werde wissenschaftlich nach wie vor kontrovers diskutiert, es gäbe noch lauter Unsicherheiten bezüglich der Grundfragen, es würde noch an exaktem Wissen fehlen und Ähnliches mehr.

Diese Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Stand des Wissens und dem medial transportierten ist von der Wissenschaftshistorikerin Naomi Oreskes eindrucksvoll dokumentiert worden. Im Zeitraum von 1993 bis 2003 hat sie unter 928 Publikationen in Fachzeitschriften zum Schlüsselwort «globale Klimaveränderung» nicht eine einzige Veröffentlichung gefunden, die sich gegen die Erkenntnis von der menschlich verursachten Erderwärmung wandte. In den Zeitungen und im Fernsehen taucht dieser Standpunkt in einem vergleichbaren Zeitraum in jedem zweiten Beitrag auf. Warum aber? In Teilen, weil der Journalismus es als seine Pflicht ansieht, ausgewogen zu berichten, also auch die Gegenseite zu Wort kommen zu lassen. Das daraus entstehende Problem ist arithmetischer Art, wie ein Beispiel zeigt: Während in der Wissenschaft 97 Prozent von der menschlichen Rolle bei der Erderwärmung überzeugt sind, saß in der einzigen Talkshow, die im deutschen Fernsehen 2017 dem Klimawandel gewidmet war, der Klimawissenschaftler Schellnhuber mit einem Skeptiker zusammen; Ausgewogenheit hätte das Fernsehen erst erzielt, wären neben dem einen Skeptiker nicht nur ein vom anthropogenen Klimawandel überzeugter Wissenschaftler zu Wort gekommen, sondern 32 bis 33 von ihnen. Oder wenn in demselben Jahr Dutzende weitere Talkshows ausgestrahlt worden wären, in denen man auf klimaskeptische Gäste verzichtet hätte.

Doch neben dem mangelnden Verständnis des kleinen Einmalens der Mathematik gibt es noch einen weiteren, wahrscheinlich schwerwiegenden Grund für die dramatische Überrepräsentation marginaler wissenschaftlicher Positionen in den Medien. Er liegt in deren Funktionslogik. Man täusche sich über diesen Punkt nicht hinweg: Medial gesehen ist das Ereignis wichtiger als der ihm zugrunde liegende Zustand, die Einzelperson spannender als eine Gruppe, der Konflikt interessanter als ein Konsens, und eine Tatsache nicht schon deshalb berichtenswert, wenn sie etwas erklärt, sondern erst dann, wenn sie neu ist und eine Geschichte weiterführt oder eine Diskussion anheizt. Kein Wunder, dass immer neue herbeifantasierte Erklärungen für den Klimawandel und skeptische Einwürfe, mochten sie auch noch so albern sein, begierig von den Medien aufgegriffen wurden und sich das Debattenkarussell ad nauseam drehte.

rst in den letzten zwei, drei Jahren hat sich die Lage zumindest in den deutschen Leitmedien gebessert, die ihrer basalen Aufklärungspflicht weitgehend nachkommen. Die Klimawandelleugnung ist in diesem Zug zu einem Schattengewächs der sozialen Netzwerke und ausländischer Propagandakanäle wie RT und Sputnik geworden. Doch ist das kein Grund zur Entwarnung, denn die Todsünde der falschen Debatte macht dem Journalismus immer noch zu schaffen, nur halt in einer veränderten Form: Jetzt geht es nicht mehr um die falsche Debatte, ob es den Klimawandel gibt, und wenn ja, ob der Mensch dafür verantwortlich sei, sondern um Fragen wie: Können Elektroautos einen Beitrag zur Dekarbonisierung leisten oder sind sie

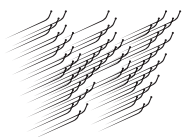
nicht auch Klimakiller? Um Fragen also, zu denen es einen wissenschaftlichen Konsens gibt, den die mediale Öffentlichkeit nicht zur Kenntnis nimmt, weil man sich lieber die Köpfe heiß redet und oft auch kein Interesse an dem Konsens hat, der nämlich das fossile Geschäftsmodell bedroht. Zum Mitschreiben: Ja, die Wissenschaft ist überzeugt davon, dass Elektromobilität einen großen Beitrag zur Begrenzung der Erderwärmung leisten kann, selbstverständlich unter der Bedingung, dass der Strom zur Produktion der Fahrzeuge wie beim Autobauer Tesla aus regenerativen Quellen stammt und ein solcher Strom später auch zum Auftanken der Batterien verwendet wird, weshalb in allen ernsthaften wissenschaftlichen Szenarien zum Klimaschutz der Ausbau der Elektromobilität parallel zur Energiewende verläuft. Der positive Effekt des Elektroautos verpufft hingegen, wenn man für dessen Produktion und Betrieb – aufgepasst: jetzt kommt die große Erkenntnis der Skeptiker! – auf Strom aus Kohle und Öl zurückgreift. Dass auch in den deutschen Leitmedien dieses Nullargument gegen Elektroautos immer wieder Erwähnung findet, gern auch mit Verweis auf Studien, erweckt den Eindruck, der Nutzen von Elektromobilität sei zweifelhaft und ein Gegenstand wissenschaftlicher Debatte.

## Die zweite Sünde: Die Klimakrise in die Ecke der Naturwissenschaften verbannen

Aus den endlosen Debatten über die Existenz des Klimawandels leitet sich die zweite Todsünde des Journalismus ab: Er hat das Thema in der Ecke der Naturwissenschaft schmoren lassen. Unzählig sind die Berichte über immer genauere wissenschaftliche Vorhersagen. Wie hoch und wie schnell die Temperaturen steigen und wie hoch und wie schnell der Meeresspiegel steigt, wird immerzu neu berechnet und berichtet. Das Ganze kulminiert dann in den medialen Festspielen rund um die Weltklimakonferenzen, wo die Klimawissenschaftler besorgte Appelle verbreiten und die Politiker allein schon durch ihre Anwesenheit das Gefühl bei Medienrezipienten verbreiten, man nehme sich des Themas an. Und zwar, so hat es der Soziologe Michael Brüggemann in einer Studie gezeigt, ganz gleich, ob die Klimawissenschaftler das Ereignis als Erfolg verbuchen oder, wie es mit Ausnahme von Paris 2015 eigentlich immer der Fall ist, als katastrophal gescheitert erachten.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Über die Ergebnisse der Wissenschaft zu berichten ist wichtig! Es ist, in den Begriffen der philosophischen Logik ausgedrückt, eine *notwendige* Bedingung für einen vernünftigen Klimadiskurs, aber keine *hinreichende*. Damit auch diese erfüllt ist, müsste der Journalismus neben den wissenschaftlichen Aspekten auch die bislang viel zu kurz gekommenen gesellschaftlichen, kulturellen, geostrategischen, wirtschaftlichen, historischen, psychologischen und, wie es jetzt hier in Ansätzen geschieht, medientheoretischen Implikationen der Klimakrise ausbuchstabieren. Weil bisher die Erderwärmung ganz als eine Frage der Wissenschaft erscheint, trauen sich nach wie vor nur wenige Journalisten aus anderen Themenressorts mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen an dieses heiße Eisen heran. Das Ergebnis? Es werden immer dieselben Zutaten der Geschichte neu aufgegossen, und der Klimajournalismus erscheint zunehmend fader. Dabei ist er keine «Sache für sich» und als solche etwas für Spezialisten, sondern, um ein Wort des Soziologen Marcel Mauss zu entwenden, eine «totale gesellschaftliche

Tatsache», die mit allen Facetten des prallen gesellschaftlichen Lebens verbunden ist.



as müsste nicht alles über die Klimakrise geschrieben, gefilmt und geredet werden! Auf welchen geistesgeschichtlichen Grundlagen beruht sie eigentlich? Wie entstand und was ist der von Daniel Yergin so bezeichnete «Kohlenwasserstoffmensch», dessen gesamter Lebensstil auf der Nutzung von fossiler Energie aufbaut? Welche Rückschlüsse auf die Produktion in Literatur und Kunst sind aus der Klimakrise zu ziehen? Welche Form der Bildung brauchen wir angesichts dessen? Und welche Form von tradierter Bildung muss nun als fossiler Ballast abgeworfen werden? Und was ist mit den schon jetzt hochnervösen Ölmächten wie Russland, das vom Klimawandel profitieren wird, durch die Energiewende aber einen großen Teil seiner Devisen verlieren würde? Muss der Westen dem Land aus der Patsche helfen, und wenn ja, wie? Was bedeutet es für den Nahen Osten, wenn ab spätestens 2050, so hat es die Weltgemeinschaft in Paris vereinbart, kein CO<sub>2</sub> mehr in die Atmosphäre emittiert werden darf? Was kostet die Energiewende wirklich – also im Vergleich zur fossilen Energie, die weltweit viel höher als regenerative Energie subventioniert ist und deren externalisierte Umweltkosten mitzurechnen wären?

Man wird auf diese Themen kaum stoßen, wenn man sich auf die gängigen Nachrichtenkanäle beschränkt. Denn die Klimakrise ist zwar die gewaltigste Herausforderung, vor die die Menschheit je gestellt war, aber in den Medien ist sie nur ein Nebenschauplatz, beackert von einer Handvoll journalistischer Spezialisten, die meist in den Naturwissenschaften zu Hause sind.

### Die dritte Sünde: Der Klimawandel wird für ein grünes Thema gehalten

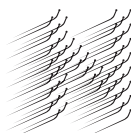
Als «totale Tatsache» im Sinne von Marcel Mauss lässt sich der Klimawandel selbstredend nicht in das Korsett parteipolitischer Präferenzen pressen. Genau in diese Falle tappt der Journalismus aber immer wieder hinein, indem er den Klimawandel thematisch den Grünen zuschlägt. Das ist in etwa so, als würde man Friedenspolitik für ein rotes Ding halten, weil die SPD im Verlauf des Ersten Weltkriegs als erste Partei im Reichstag auf dessen Ende drang. Schon die Tatsache, dass eine ganze Reihe prominenter Klimapolitiker nicht aus den Reihen der Grünen kam, hätte zu denken geben können. Klaus Töpfer ist von der CDU, der Visionär einer globalen solaren und solidarischen Moderne, Hermann Scheer, stand im Dienst der SPD, und in der Partei noch immer dabei ist Ernst Ulrich von Weizsäcker, Gründer des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie.

Im Grunde lassen sich in allen Parteien ideengeschichtliche Anknüpfungspunkte für eine ambitionierte Klimapolitik finden: von der Bewahrung der Schöpfung (Konservative) über die Freiheit in Verantwortung (Liberale) und der vernunftgemäßen Gestaltung des Stoffwechsels zwischen Gesellschaft und Natur (Sozialisten) bis hin zu der Vorstellung, dass wir die Erde von unseren Kindern nur geborgt haben (Grüne).

Das Thema lässt sich natürlich auch nationalistisch grundieren, und es wird wahrscheinlich nicht ausbleiben, dass Rechtsnationa-

listen aus der AfD die AEFd entdecken, Alternative Energien für Deutschland, also heimischen Strom aus deutschen Landen oder mit einem Wort: den Volksstrom. Der würde auch all die schönen Volkswagen elektrisch über die Piste jagen, schließlich ist es eigentlich nur schwer zu vermitteln für Nationalisten, dass der deutsche Energiehaushalt über ausländische Energie, sagen wir mit Terroröl aus dem Nahen Osten oder aus dem russischen Oligarchenöl gespeist werden sollte.

Noch deutlicher sind die klimapolitischen Anknüpfungspunkte für die FDP. Was wäre liberaler als der Gedanke, jetzt möglichst schnell etwas gegen die steigenden Temperaturen zu unternehmen – bevor man von einer in Gang gesetzten Katastrophe dazu gezwungen wird? Und wie verträgt sich das Fortschrittsmantra der Partei mit ihrem Festhalten an fossiler Energie und dem Verbrennungsmotor?



nach diesem Muster kommt man schnell zu einem eindeutigen Ergebnis: Das Engagement gegen den Klimawandel passt nicht in die politischen Kategorien von links und rechts. Die steigenden Temperaturen stellen eine Bedrohung für das Leben auf unserem Planeten im Allgemeinen dar – und die Energiewende ist zugleich für alle Parteien eine Chance: Sie können ihr jeweiliges Programm daran knüpfen, sei es modernistisch (FDP), nationalistisch (AfD), solidarisch (Realo-Grüne/SPD), kapitalismuskritisch (Fundi-Grüne/Linke) oder bewahrend und stabilisierend (CDU).

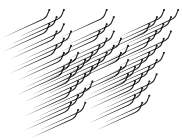
Der große Fehler in den Medien besteht darin, diese Zusammenhänge nicht zu sehen. Oder genauer: sie wieder aus dem Blick verloren zu haben. Denn als das Thema einer drohenden Klimakatastrophe in den 1980ern aufkam, gab es in den Medien und der Politik einen überparteilichen Konsens, dass schnell gehandelt werden müsse, auch in den USA. Das Intergovernmental Panel on Climate Change hat sich mit Unterstützung der konservativen Regierung unter Ronald Reagan gebildet – heute erscheint der Weltklimarat vielen Republikanern als Feind Nummer eins. Es führt an dieser Stelle zu weit, die Propagandabemühungen der fossilen Eliten zu analysieren, sie haben eine lange Geschichte der Politisierung und Polarisierung in Fragen des Klimawandels befeuert, die die 1990er- und 2000er-Jahre dominieren. Entscheidend ist an dieser Stelle: Die Medien haben nach Kräften an dieser Polarisierung mitgewirkt und tun es in Teilen noch heute. Statt all jenen Parteien, die nicht genügend für Klimaschutz und die Energiewende tun, auf die Finger zu klopfen, weil sie ein großes Thema, oder besser: weil sie ihr ureigenstes Thema verfehlen, tendieren die Medien noch immer dazu, den Klimawandel grün anzupinseln und ihn im selben Zug einer politischen Proporzlogik zu unterwerfen. Mit fatalen Folgen: Geht es um Klimapolitik, geht es dieser Logik zufolge um die Grünen, also darf es nicht zu viel um Klimapolitik gehen, weil man ja sonst ständig über die Grünen reden würde und wo käme man dann hin?

### Die vierte Sünde: Klimaschutz wird mit Verlust gleichgesetzt

Der Klimaschutz ist in den Medien nicht nur grün – er ist auch eine ungemütliche Sache, er bedeutet Verzicht auf lieb gewonnene Gewohnheiten und materielle Annehmlichkeiten. Die Dekarbonisie-

rung komme uns teuer zu stehen, so wird es ein ums andere Mal berichtet. Nicht der Klimawandel und das, was er uns an Lebensgrundlagen rauben wird, macht dann Angst, sondern dass wir so viel verlieren, wenn wir ihn aufzuhalten versuchen.

Diese Verdrehung der Tatsachen geht häufig mit einer Individualisierung des Problems einher. Nicht nur soll der Einzelne Leidtragende des Klimaschutzes sein (er wird weniger Auto fahren dürfen, weniger Fleisch essen dürfen, weniger Flugreisen antreten dürfen und muss wegen explodierender Stromkosten für alles mehr bezahlen), er soll auch der Hauptakteur sein, wenn es darum geht, den Klimawandel zu bekämpfen. Als würde der Privatisierungsdiskurs der 1980er- und 1990er-Jahre, dem zufolge jeder selbst seines Glückes Schmied ist und es die Gesellschaft gar nicht gibt, nun auch noch auf die Klimafrage übertragen, die sich nur dann lösen lasse, wenn jeder Einzelne anpacke und seinen Beitrag leiste. Unzählige Reportagen, Kommentare und Selbstversuche führen in diesem Sinne medial vor, wie sich hier und da im Alltagsleben mit großen Verrenkungen noch ein wenig CO<sub>2</sub> einsparen lässt, was als äußerstes Engagement gegen den Klimawandel gefeiert wird.



er heute weiterhin in den Medien den Einzelnen in Haftung nimmt und Klimaschutz als Verlustgeschichte erzählt, steht entweder im Dienst der fossilen Industrie oder figuriert unwissentlich als ihr nützlicher Idiot. Die Perspektive muss also umgedreht werden: Nicht der Einzelne kann etwas tun, sondern die Politik und das Kollektiv – nämlich Strukturen und Verhältnisse schaffen, innerhalb derer es selbstverständlich und lohnend ist, wenig CO<sub>2</sub> zu verbrauchen. Mit CO<sub>2</sub>-Steuern, Zertifikaten und einer Verlagerung der Subventionen weg von Kohle, Gas und Öl hin zu den erneuerbaren Energien wäre es ein Leichtes, einen CO<sub>2</sub>-geringen Lebensstil zu befördern. Das ist nicht erst seit den technischen Leistungssteigerungen der Wind- und Sonnen-Energie sowie neuer Speichertechnologien möglich, sondern seit mehr als zwei Jahrzehnten, wie der Bericht des Club of Rome 1995 unter dem Titel *Faktor 4* darlegte, der doppelten Wohlstand bei halbiertem Naturverbrauch versprach.

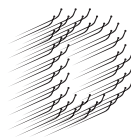
Seither hätte sich in den Medien überzeugend erzählen lassen können, dass Klimaschutz und Energiewende einen gesamtökonomischen Gewinn bedeuten, dass jeder Euro, den man in die Dekarbonisierung steckt, sich mehrfach auszahlt, wie schon 2006 der ehemalige Chefökonom der Weltbank, Nicholas Stern, vorrechnete, und was in etlichen Studien wieder und wieder belegt wurde. Verluste erleiden wir nur, gesellschaftlich wie individuell, wenn wir zugunsten der fossilen Eliten darauf verzichten, die Energiewende umzusetzen: Dann verzichten wir auf mehr Wohlstand, mehr Arbeitsplätze, mehr Lebensgrundlagen, auf eine größere Artenvielfalt, bessere Gesundheit, auf eine gerechtere Verteilung des Wohlstands und zusehends auch auf politische Mitsprache, die unter dem Regime der fossilen Industrie und dem Stress der Klimaanpassung autoritär und oligarchisch beschnitten werden wird.

### Die fünfte Sünde: Der Klimadiskurs verschleiert Verantwortlichkeiten und langweilt

Wir alle sind gleichermaßen schuld an der Klimakatastrophe. Diese Art der Verallgemeinerung ist das Gegenstück zur Individualisierungsstrategie mit seinem Imperativ: Du musst dein Leben ändern!

Beides geht bestens Hand in Hand: Jeder ist schuldig, alle müssen etwas tun. Im Kollektivsingular gesprochen (oder besser geseufzt): Der Mensch, dieses promethische Wesen! Spielt halt gern mit dem Feuer. So war es schon immer. Und darum heizt sich nun der Planet auf.

Fatal ist diese Verallgemeinerung, die einer neuen Kollektivschuldthese gleicht, weil sie Verantwortung und Handlungsoptionen verschleiert. Mit der Verallgemeinerung gerät aus dem Blick, wer genau den Klimawandel befeuert, wer davon profitiert, wer Klimaschutzmaßnahmen verwässert, in ihrer Umsetzung bremst, und wer sich alles auf der Gegenseite zusammenfindet, Klimaschutz einfordert und entsprechende Maßnahmen und Strategien entwickelt. Aus dem Blick gerät schließlich auch die Mitte der Gesellschaft: Warum sie schweigt, wegschaut und sich in Apathie übt, womit sie denen, die den Klimawandel aus ihren fossilen Interessen vorantreiben, letztlich Rückendeckung gibt.

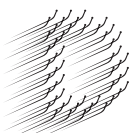


ie Politikwissenschaftler\_innen Patrizia Nanz und Manuel Rivera haben in dem Aufsatz «Erzählend handeln, Handeln erzählen: Fragen an Narrative Nachhaltiger Entwicklung»<sup>\*</sup> genau dieses Problem analysiert. Sie kamen zum Ergebnis, dass der Klima- und Nachhaltigkeitsdiskurs «strukturell vermeidet, politische Antagonisten zu benennen, und zu unvollständigen «Aktantenkonstellationen» tendiert», also nicht sagt, wer alles handelnd involviert ist. Die Verallgemeinerung blockiert dann aber nicht nur politisches Handeln. Nanz und Rivera legen den Finger auf eine andere Wunde: «Das Resultat ist ein schlechtes storytelling, ein spürbarer Mangel an Narrativität.» Wer beim Klimawandel verallgemeinert, langweilt das Publikum. Das lässt sich mit ein bisschen Verzweiflung zwar positiv wenden – die mediale Verschleierung von Verantwortung ist immerhin so dröge, dass sie kaum einer zur Kenntnis nimmt –, eine Todsünde bleibt diese Art des Journalismus aber trotzdem. Denn Menschen machen die Geschichte. In diesem Sinn muss das im Klimawandel agierende Personal (zu denen, hier ist eine Verallgemeinerung angebracht, tatsächlich wir alle zählen, weil auch Unterlassen eine Aktion ist), plastisch herausgestellt und mitsamt seinen vielfältigen Handlungsmotivationen durch die mediale Berichterstattung lesbar werden.

Und weil wir gerade dabei sind: Die Hauptschuld für den Klimawandel tragen viele der großen Ölonternehmen der Industriestaaten, Firmen wie Exxon, die in den 1980er-Jahren auch aus eigener Forschung über den Stand und die Gefahren der Erderwärmung Bescheid wussten, und dann, als die globale Gemeinschaft sich Ende der 1980er-Jahre entschlossen zeigte, den Klimawandel zu bekämpfen, eine gewaltige Desinformations- und Lobbymaschine zur Verteidigung ihrer Geschäftsgrundlage anschmissen. Hauptschuldig sind auch all jene Politiker – in den USA meist Republikaner, in Deutschland eine große Koalition aus Politikern von CDU, SPD, FDP und Linken –, die aus ihrer Nähe zur fossilen Industrie oder zu öl-exportierenden Staaten wie Russland seit jetzt dreißig Jahren eine neue Energiepolitik blockieren und verzögern. Ein nicht geringes Maß an Verantwortung für den Klimawandel tragen auch all jene in den Medien, die in der hier geschilderten Weise verfahren, mit Vorliebe in konservativen Blättern wie der *WELT* und der *FAZ*, aber immer wieder auch in linksliberalen Leitmedien, vom *SPIEGEL* bis zur *Süddeutschen Zeitung*, die den Klimawandel in den vergangenen dreißig Jahren viel zu selten auf die vorderen Seiten gebracht haben.

## Die sechste Sünde: Der Journalismus verliert sich beim Klimawandel in Einzelheiten

Der Klimawandel erscheint als ein Thema unter vielen, wie Gesundheit, Literatur, Sport und Technik. Strukturell wird der letzte Hurrikan nicht viel anders beschrieben als das letzte Spiel des FC Bayern München. Es wird ein Ereignis vermeldet (Sieg, Unentschieden, Niederlage – Anzahl der Toten, der Vermissten, Kosten der Schäden), mitgeteilt, woraus es sich zusammensetzt (die Nacherzählung des Spiel- und des Sturmverlaufes), und schließlich bewertet (Hängt der Sturm mit dem Klimawandel zusammen, oder ist das Ganze bloß ein übliches Wetterphänomen – hat Bayern verdient gewonnen oder nicht?). In den Sportnachrichten werden nach diesem Muster lauter Einzelergebnisse berichtet und erläutert, am Ende aber, und das ist das Entscheidende, was den Zuschauer auf Dauer bei der Stange hält, durch eine Tabelle eingeordnet und kontextualisiert. Der Klimajournalismus wird nun wie Sportjournalismus betrieben, mit dem Unterschied, dass es am Ende keine Tabelle gibt und alles in Einzelheiten zerfällt. Das große Bild ist wie bei kaum einem anderen medialen Thema verschwommen, unvollständig, unkenntlich.



Das hat seinen Grund in der Natur des Klimawandels. Mit einem Begriff des Philosophen Timothy Morton könnte man ihn als ein «Hyper-Objekt» bezeichnen: als ein massiv in Raum und Zeit verteiltes Phänomen. Die normale journalistische Herangehensweise ist angesichts dieses Phänomens heillos überfordert: Mit ihrem Strom von News-Häppchen – hier eine Klimakonferenz, da eine neue Vorhersage zum Meeresspiegelanstieg, dort das Gerangel der Kohlekommission – hinterlässt sie beim Publikum einen schalen Nachgeschmack und ein Gefühl von Überdross und Überforderung: Hach, dieser Klimawandel. Da blickt doch niemand mehr durch!

Der Häppchen-Journalismus hat immer eine problematische Seite, aber beim Klimawandel stößt er vollends an seine Grenzen. Hier ist eine neue Art von Journalismus gefragt, ein relationaler Journalismus im Allgemeinen und ein kuratierter Journalismus im Besonderen. Eine relationale Thematisierung reflektiert, dass der Klimawandel so gut wie alle Bereiche des gesellschaftlichen und politischen Lebens berührt. Eine entsprechende mediale Herangehensweise an den Klimawandel stellt zwischen den verschiedenen Wissensfeldern Zusammenhänge her und zeigt relevante Bezüge zum individuellen und gesellschaftlichen Leben auf. Das Wort «Klimajournalismus» selbst wäre dann entbehrlich; er ist genauso entbehrlich wie ein spezieller «Demokratie-Journalismus». Vielmehr müsste die Klimakrise in Beiträge, die sich mit anderen Fragen wie der Migration, dem Rechtsnationalismus, der Rentenhöhe, dem Gesundheitssystem, der Literatur befassen, selbstverständlich nebenbei einfließen können.

Darüber hinaus erfordert der Klimawandel einen «kuratierten Journalismus», wie ihn der Kommunikationswissenschaftler Seth Abramson für komplexe Großthemen skizziert hat. Diese Art Journalismus sollte aus den Myriaden von Einzelberichten, die rund um den Globus ständig und über eine große Zeit hinweg produziert werden und in nie da gewesenem Maße zugänglich sind, Schlüsselverbindungen herausdestillieren, um zu einem umfassenden, verlässlichen, auf sicheren Quellen beruhenden Narrativ zu kommen, das auf nachvollziehbare Weise erklären kann, wie wir

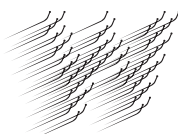
zu dem Punkt gekommen sind, an dem wir nun stehen. «Done well», schließt Abramson sein Plädoyer, «the result of all this compiling, connecting and synthesizing will be not just a thorough history but also the production of new knowledge.»

Verknüpft man die Themen Klimawandel, Temperatur- und Meeresspiegelanstieg mit Migrationsdruck, mit dem weltweiten Erstarren rechtsnationaler und autoritärer Kräfte, die den Klimawandel leugnen, mit der massiven Einflussnahme der fossilen Industrie und fossiler Staaten auf den gesellschaftlichen Diskurs und die Politik westlicher Demokratien sowie mit der aggressiven Geopolitik vieler von Öl abhängiger Staaten, dann wird deutlich, dass es um viel mehr geht als um die Frage, ob wir zukünftig mit Elektroautos, Benzinern oder Fahrrädern zur Arbeit fahren: Es geht beim Klimawandel schon jetzt immer auch um die Frage, ob wir in Zukunft in einer Demokratie oder unter einem autoritären Regime leben werden.

## Die siebte Sünde: Der Klimawandel wird unter Wert gehandelt

Der Klimawandel schafft es nur selten auf die Titelseiten, nur selten ins Hauptprogramm. Auch Chefredakteure packen in Leitartikeln das Thema nur selten an. Man reißt sich als Journalist nicht gerade darum. Und man bleibt intellektuell anerkannt, auch wenn man nie ein Wort dazu geschrieben oder gesagt hat. Der Klimawandel ist in Ausmaß und Auswirkungen die größte Story ever – aber im Journalismus nie zu einem beherrschenden Thema geworden, anders als der Terrorismus, die Islamfrage, der Rechtsnationalismus. Oft wird dieser Tatbestand mit Quoten gerechtfertigt: Der Klimawandel sei deshalb ein Randthema, weil sich das Publikum nur am Rande dafür interessiere. Das ist ein faules Argument, es verkennt die Macht des Agenda-Settings.

Neil Postman schrieb, Medien setzten stillschweigend «ihre spezifischen Realitätsdefinitionen durch», und mit Niklas Luhmann lässt sich ergänzen: «Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.» Medien geben zwar nicht vor, was die Leute sagen, sehr wohl aber, worüber sie sprechen, worüber sie denken. Hätte man den Klimawandel nicht bloß am Rande thematisiert, wäre auch das Interesse ein anderes gewesen. Es hätte sich jederzeit beim Publikum wecken lassen.



Wenn die Medien in Zukunft die sieben Todsünden vermeiden; wenn sie all das, was mit dem Klimawandel zu tun hat, prominenter platzieren und öfter bringen; wenn sie die richtigen Debatten führen; wenn sie das Thema mit all seinen vielfältigen gesellschaftlichen und geopolitischen Facetten und aus unterschiedlichen Perspektiven schildern; wenn sie durch ihre Berichterstattung die Parteien in einen Wettbewerb um die besten Klimaschutzmaßnahmen bringen; wenn sie die Chancen aufzeigen, die in der Energiewende liegen; wenn sie die Schurken, die Helden und nützliche Idioten benennen und eine eingängige Erzählung aus tausend Einzelheiten herausarbeiten, die erklärt, was hier und jetzt passiert – dann wird das Publikum in Scharen zusammenlaufen. Und nicht nur das. Es wird mitreden und auf eine neue Politik drängen, die entschlossen handelt.

\* In: Brigitte Bertelmann, Klaus Heide (Hg.): *Leben im Anthropozän: Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*. München: oekom verlag 2018, S. 137–148.

## \_autorInnen und anmerkungen

KATHARINA BENDIXEN, geb. 1981 in Leipzig, wo sie als freie Autorin lebt. Studierte Buchwissenschaft und Hispanistik in Leipzig und Alicante. Sie übersetzt Kinder- und Jugendbücher aus dem Englischen und verantwortet die Prosa-Redaktion der Literaturzeitschrift *poetin*. Veröffentlichte die beiden Erzählbände *Der Whiskyflaschenbaum* (2009) und *Gern, wenn du willst* (2012), den Roman *Ich sehe alles* (2016, alle im poetenladen) wie auch mit *Zorro, der Mops* drei Bände für Kinder (Loewe 2017, 2018). Der hier publizierte Text ist Teil ihres neuen Erzählbände, der unter dem Titel *Mein weißer Fuchs* im Juli im poetenladen erscheinen wird.

VALESKA BERTONCINI, Literaturwissenschaftlerin, Autorin, Übersetzerin, Verlagslektorin, lebt und arbeitet in Berlin. Mitbegründerin des blauwerke-Verlags, Mitherausgeberin u.a. des Briefwerks von Hans Jürgen von der Wense, dessen schätzensreichen Nachlass sie gemeinsam mit Reiner Niehoff seit vielen Jahren erschließt. Überdies hat sie herausgegeben und übersetzt: Gilles Deleuze: *Abécédaire*, Georges Bataille: *Der große Zeh*; *Van Goghs Ohr* u.a. Eine erweiterte Fassung des hier veröffentlichten Beitrags wurde erstmals am 31.10.2016 als Radioessay auf SWR2 gesendet und am 29.04.2019 wiederholt (Regie: Uli Lampen. Redaktion: Stephan Krass). Auf SWR2.de finden Sie noch den Podcast.

KLAUS BONN, geb. 1958, Studium der Literaturwissenschaft, Anglistik und Philosophie in Mainz; war Lektor für deutschsprachige Literatur und Kulturgeschichte an der Universität Debrecen (Ungarn) und der Universität des Saarlandes; derzeit Dozent an der HTW saar. Publikationen u.a. zu Handke, G.-A. Goldschmidt, W.G. Sebald. Jüngste Übersetzungen sind Chloe Aridjis, *Buch der Wolken* (Nautilus 2017) und John Burroughs, *Von der Kunst, Dinge zu sehen* (Limbus 2019).

ULRICH BRAND forscht und lehrt als Professor für Internationale Politik am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Ressourcen- und Umweltpolitik, Krise der Globalisierung, imperiale Lebensweise, sozial-ökologische Transformation sowie Lateinamerika. Er ist Mitherausgeber der *Blätter für deutsche und internationale Politik* und veröffentlichte gemeinsam mit Alberto Acosta das Buch *Radikale Alternativen. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann* (oekom 2018).

STEFFEN BRENNER, geb. 1975 in Berlin, wo er lebt und arbeitet. Autor von Lyrik und Prosa, Hörspiel und Comedy. Programmverantwortlich tätig für einen großen Berliner Radiosender. Veröffentlichungen in Zeitschriften (u.a. *Sinn und Form*, *ndI*, *Ostragehege*, *Wespennest*, *DU*, *manuskripte*, *Am Erker*, *Tipp*) und Anthologien. Sein Roman *Resteklicken* (aka. Moritz Meschner) erschien 2012 bei Ullstein.

HELWIG BRUNNER, geb. 1967 in Istanbul, Studien der Musik und Biologie, lebt in Graz. Arbeitet als Autor,

Herausgeber der Buchreihe *keiper lyrik*, Mitherausgeber der Literaturzeitschrift *Lichtungen* sowie als Geschäftsführer eines ökologischen Planungsbüros. Zuletzt erschienen: *Journal der Bilder und Einbildungen* (Droschl 2017), *Denkmal für Schnee* (Berger 2015), *Die Kunst des Zwitscherns* (Essays, mit Kathrin Passig und Franz Schuh, Residenz 2012). Die hier veröffentlichten Minutennovellen sind Teil seines Kurzprosa-Bandes *Gummibärchenkampagne*, der im Frühjahr 2020 bei Droschl erscheinen wird.

RYAN CRAWFORD studierte Philosophie, englische Literaturwissenschaft und Komparatistik in Hartford, Wien und Buffalo. Er lehrt Philosophie an der Universität Wien und an der Webster Vienna Private University, wo er als Assistenzprofessor für politische Philosophie tätig ist und das Center for Liberal Arts leitet. Zuletzt erschienen: *Delimiting Experience. Aesthetics and Politics* (Hg. gem. mit G. Unterthurner und E. M. Vogt, Turia+Kant 2013) und *Adorno and the Concept of Genocide* (Hg. gem. mit E. M. Vogt, Rodopi/Brill 2016).

BARBARA EDER, geb. 1981, Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Philosophie und Gender Studies in Wien, Berlin und Frankfurt/Main. Zuletzt erschienen: *Theorien des Comics. Ein Reader* (Hg. gem. mit Elisabeth Klar und Ramón Reichert, Transcript 2011) sowie ihr Erzählband *Die Morsezeichen der Zikaden* (Drava 2016).

ALICE GRÜNFELDER studierte nach einer Buchhändlerlehre Sinologie und Germanistik in Berlin und China. Lektorin beim Unionsverlag, für den sie 2004 bis 2010 die Türkische Bibliothek betreute. Unterrichtet Jugendliche und arbeitet als freie Lektorin. Herausgeberin mehrerer Asien-Publikationen, u.a. *Flügel Schlag des Schmetterlings. Tibeter erzählen* (Unionsverlag 2009). 2018 erschien ihr erster Roman *Die Wüstengängerin* über Xinjiang/West-China (edition 8).

BODO HELL, geb. 1943 in Salzburg, lebt in Wien und am Dachstein. Prosa, Radio, Theater, Performances, Essays, Fotos, Film, Almwirtschaft. Zuletzt erschienen (Auswahl): *Nothelfer* (Droschl 2008/2010), *Landchaft mit Verstoßung*. Klangbuch mit Friederike Mayröcker und Martin Leitner (Mandelbaum 2014), *kein Maulwurfshügel. topo-graphische Semmeringbilder* (mit Zeichnungen von Norbert Trummer; Bibliothek der Provinz 2016), *Ritus und Rita* (Droschl Essay 69/2017), *Kunstschrift* (90 Positionen von Abramovic bis Zumthor; Bibliothek der Provinz 2017); *Wilder Dachstein* (mit Elsbeth Wallnöfer und Peter Kubelka; Pustet 2018).

EVA HORN, geb. 1965 in Frankfurt am Main, ist Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Wien. Sie hat Germanistik, Romanistik und Philosophie studiert und u.a. in Konstanz, Frankfurt an der Oder, Basel und New York unterrichtet. Gast am Kulturwissenschaftlichen Kolleg Konstanz, der Columbia University, New York, und dem Rachel Carson Center, München. Derzeit Leiterin des Vienna

Anthropocene Network der Universität Wien. Zuletzt erschienen: *Zukunft als Katastrophe* (Fischer 2014). Mit Hannes Bergthaller schließt sie eine Einführung ins Anthropozän ab (Junius 2019) und arbeitet an einer größeren Studie zur Kulturtheorie des Klimas.

FLORIAN HUBER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kulturgeschichte des Wissens der Leuphana Universität Lüneburg. Darüber hinaus ist er als Verlagslektor und Schriftsteller tätig. 2017 gab er gemeinsam mit Christina Wessely im Wilhelm Fink Verlag die Publikation *Milieu – Umgebungen des Lebendigen in der Moderne* heraus.

FREDRIK ALBRITTON JONSSON ist außerordentlicher Professor für Britische Geschichte sowie konzeptuelle und historische Studien der Wissenschaften an der Universität Chicago. Sein Forschungsinteresse gilt Umweltveränderungen, Wissenschaften und politischer Ökonomie im Zeitraum 1700–1900. Er veröffentlichte Essays und Besprechungen in *Public Books*, *Los Angeles Review of Books* und *The Guardian*. Das englischsprachige Original des hier publizierten Textes («Learning to scale: the Case of Victorian Britain») erschien in: Frank Trentmann, Anna Barbara Sum, Manuel Rivera (Eds.): *Work in Progress. Economy and Environment in the Hands of Experts*. München: oekom verlag 2018.

ANDREAS F. KELLETAT, geb. 1954 in Hamburg, studierte 1977 bis 1983 in Köln. Seither ist er in der universitären Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern beschäftigt, von 1984 bis 1993 im finnischen Vaasa/Vasa, ab 1993 an der Universität Mainz/Germersheim. Er ist Initiator und Mitherausgeber des digital frei zugänglichen *Germersheimer Übersetzerlexikons* (uelex.de). Ende der Siebzigerjahre publizierte er Gedichte in Kölner und Düsseldorfer Underground-Zeitschriften, manches auch gemeinsam mit seinem Studienfreund Thomas Kling (1957–2005). Von ihm veröffentlichte er zusammen mit Bernd Rüter 1983 in Köln den Bogendruck *amptate* (= statplan 1). Die Freundschafts-, Todes- und Trennungsgeschichte über den Dichter Thomas K. gehört in eine autobiografisch grundierte Prosasammlung mit dem Arbeitstitel *Augenblicke*. In der Edition Noack & Block (Berlin) sind bisher vier Prosaabände erschienen, zuletzt *Am Landgraben. Geschichten aus dem Roman der Familie Sottkowski* (2019).

PETAR MATOVIĆ, geb. 1978, Studium der serbischen Literatur in Belgrad. Er schreibt Gedichte und Essays, die auf Serbisch und in Übersetzungen in zahlreichen Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht wurden. Zuletzt erschienen die beiden Gedichtbände *Odakle dolaze dabrovi* («Woher die Biber kommen», 2013) und *Iz srećne republike* («Aus der glücklichen Republik», 2017, beide bei Kulturni Centar Novog Sada). Die in diesem Heft publizierten Gedichte stammen aus *Odakle dolaze dabrovi* und *Koferi Džima Džarmuša* («Die Koffer des Jim Jarmusch», Narodna biblioteka Stefan Prvovenčani 2009).



HELMUT NEUNDLINGER, geb. 1973, arbeitet als Autor, Musiker und Literaturwissenschaftler. Zuletzt erschienen: *Die Gerüche des Meeres und der Eingeweide* (hochroth 2017), *Die Kunst der Erschöpfung* (Essays, Klever 2018) sowie *Eins zwei Fittipaldi* (Roman, Müry Salzmann 2018).

FLORIAN NEUNER, geb. 1972 in Wels, lebt als Schriftsteller und Journalist in Berlin. Zusammen mit Ralph Klever gibt er die Zeitschrift *Idiome. Hefte für Neue Prosa* heraus. Zuletzt erschienen: *Moor (oder Moos). Eine den Inseltexten vorgelagerte Textinsel* (Verlag Peter Engstler 2013), *Inseltexte* (Klever 2014) und *Drei Tote* (Verlag Peter Engstler 2017); Herausgeber von Chris Bezzels Roman *namor* (Ritter 2016) und einer Porträt-Rampe über Christian Steinbacher (*Die Rampe* 3/2016).

DANIEL PELLETIER, geb. 1978, ist Politologin mit einem Abschluss MSc Global Politics von der London School of Economics und promovierter Mediziner. Er arbeitete bei UNICEF in Brüssel und im Genfer UN-Sekretariat. Seit 2017 schreibt er gemeinsam mit Maximilian Probst über den Klimawandel, mit Veröffentlichung in der *Süddeutschen Zeitung*, den *Blättern für deutsche und internationale Politik* sowie der *ZEIT*.

MAXIMILIAN PROBST, geb. 1977, ist Redakteur bei der *ZEIT*, ehemaliger Redakteur bei der *taz nord* (die tageszeitung) und regelmäßiger Autor von Beiträgen für eine philosophische Buchreihe (*Die Philosophie des Radfahrens*, *Die Philosophie des Gärtnerns* u.a.), die gebunden im Mairisch-Verlag und als Taschenbuch bei Suhrkamp erscheint. Sein Buch *Verbindlichkeit. Plädoyer für eine unzeitgemäße Tugend* erschien 2016 bei Rowohlt.

ANGELA VON RAHDEN, geb. 1963 in Berlin, studierte Philosophie an der Freien Universität, lebt und arbeitet als freie Autorin in Berlin und Bremen. Arbeitsgebiete: Politische Philosophie, Sozialphilosophie, Medientheorie. Veröffentlichungen auch unter dem Namen Angela Spahr, unter anderen: *Medientheorien. Eine Einführung* (UTB 1997/2012, 4. Aufl.; mit D. Kloock); «Geister der Aufklärung: Von Magnetismus und Magie», in: *Gegenworte*, Heft 29 (2013); «Götter, Menschen und Hybriden. Biotechnische Metamorphosen», in: *wespennest* 169 (2015).

MARTIN REITERER, geb. in Meran. Studium der Germanistik und Philosophie in Wien und Berlin, mehrere Jahre Universitätslektor in Polen und Großbritannien, lebt in Wien.

ANDREA ROEDIG, geb. in Düsseldorf, promovierte im Fach Philosophie. Von 2001 bis 2006 leitete sie in Berlin die Kulturredaktion der Wochenzeitung *Freitag*. Seit 2007 lebt und arbeitet sie in Wien, schreibt als freie Publizistin für diverse deutsche und österreichische Medien. Seit Mai 2014 Mit-Herausgeberin des *Wespennest*. Ihr Essayband *Schluss mit dem Sex* erschien im März 2019 bei Klever.

OLIVER SCHEIBER, Richter und Lehrbeauftragter an der Universität Wien und FH Wien. Er leitet den Vorstand des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie in Wien und ist u.a. Mitglied des Vorstands von SOS Mitmensch. Herausgeber des Bandes *«Auf dem Scheiterhaufen der Paragraphen»: Richter als literarische Geschöpfe* (Lit Verlag 2007). Im Beitrag zu dieser Ausgabe gibt er seine persönliche Meinung wieder.

DIETER SCHÖNECKER, geb. 1965 in Köln. Veröffentlichungen in *Versetzte\_neun* (2016), *Versetzte\_zehn* (2017), *Jahrbuch der Lyrik* (2017, 2018, 2019) und in literarischen Zeitschriften. Er arbeitet als Professor für Philosophie an der Universität Siegen.

GEORG SEESLEN, geb. 1948, lebt als freier Kulturpublizist (*taz*, *konkret*, *spex*, *Die Zeit* u.a.) im Allgäu. Zuletzt erschienen: *Is this the end? Pop zwischen Befreiung und Unterdrückung* (Edition Tiamat 2018), *Der Rechtsruck. Skizzen zu einer Theorie des politischen Kulturwandels* (gem. mit Markus Metz; Bertz + Fischer 2018) und *Freiheitstraum und Kontrollmaschine. Der (vielleicht) kommende Aufstand des nicht zu Ende befreiten Sklaven* (gem. mit Markus Metz; bahoe books 2018).

SJÓN (SIGURJÓN B. SIGURÐSSON), geb. 1962 in Reykjavik. Schreibt Lyrik und Romane. Er war Gründungsmitglied der surrealistischen Lyrikergruppe Medúsa und textet für die isländische Sängerin Björk. Zuletzt erschienen der Gedichtband *bewegliche berge* (Edition RUGERUP 2018), der Roman *Der Junge, den es nicht gab* (S. Fischer 2015) und *Das Gleißeln der Nacht* (S. Fischer 2011).

STEPHAN STEINER, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter <https://www.sfu.ac.at/de/person/univ-prof-dr-stephan-steiner/>

ILIJA TROJANOW, geb. 1965 in Sofia, wuchs in Kenia auf und lebt heute in Wien. Werke (Auswahl): *Der Weltensammler* (2006), *Eis Tau* (2011), *Wo Orpheus begraben liegt* (mit Fotografien von Christian Muhrbeck; 2013; alle bei Hanser), *Der überflüssige Mensch* (Residenz 2013), *Macht und Widerstand* (2015), *Nach der Flucht* (2017) und zuletzt *Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise* (gem. mit Thomas Gebauer; 2018; alle bei S. Fischer). Sein hier veröffentlichter Text wurde am 22. Mai 2018 am Institut für Systematische Theologie und Ethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien im Rahmen der Poetikdozentur als Vorlesung gehalten.

Medieninhaber und Verleger:  
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:  
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer  
Redaktion:  
Thomas Eder (Buch), Walter Famlar, Erich Klein, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)  
Ständige redaktionelle Mitarbeit:  
George Blecher (New York)  
György Dalos (Budapest/Berlin)  
Jyoti Mistry (Johannesburg)  
Franz Schuh (Wien)

Lektorat/Korrektur/Vertrieb/Marketing und Webbetreuung:  
Ingrid Kaufmann, Erkan Osmanovic

Buchhandelsvertretungen:  
Österreich: Thomas Rittig, Jürgen Sieberer  
Südtirol: Thomas Rittig  
Deutschland: Thomas Romberger und Jens Müller (Bayern), Dirk Drews (Baden-Württemberg), Peter Wolf Jastrow und Jan Reuter (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Torsten Spitta (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halpapp (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel und Michaela Wagner (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)  
Schweiz: Schupp Verlagsagentur AG

Auslieferungen:  
A: Mohr Morawa Buchvertrieb  
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung  
CH: Buchzentrum

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer  
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4  
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70  
E-mail: [office@wespennest.at](mailto:office@wespennest.at)  
Homepage: [www.wespennest.at](http://www.wespennest.at)

Visuelle Gestaltung: fuhrer  
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.

©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-176-5  
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:  
Einzelheftpreis: € 12,-  
Abonnement Inland: € 36,- / Ausland: € 40,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abo)  
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:  
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAATWW  
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

Erscheinungsweise: halbjährlich  
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb von  
**C.H.BECK**  
[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift *Eurozine*. [www.eurozine.com](http://www.eurozine.com)

## WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

**ÖSTERREICH:** Wien a.punkt, Frick, Frick International, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Kuppitsch, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Minerva, Morawa Wollzeile, Müller, ÖBV, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Strass, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof, Wohnpark Buchhandlung **Wiener Neustadt** Hikade **Linz** Alex, Morawa, Valora Retail **Gmunden** Mythos – Film, Musik, Literatur **Salzburg** Rupertus, Valora Retail **Innsbruck** Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia, **Feldkirch** Pröll **Oberpullendorf** buchwelten **Klagenfurt** Haid, Landhaus **DEUTSCHLAND:** **Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, do you read me?!, Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube **Bonn** buchLaden 46 **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx **Köln** Colonia Versandbuchhandlung **Konstanz** Zur Schwarzen Geiß **Ludwigsburg** Mörike **München** Lehmkuhl **Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus **Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung **Rostock** andere buchhandlung **Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter **Schwerin** Littera et cetera **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Weilheim** Buttner **Wiesbaden** Wiederspahn **SCHWEIZ:** **Baden** Librium Bücher AG **Basel** Labyrinth, Buchhandlung Stampa **Weinfelden** Buch-handlung Akzente **Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb **Winterthur** bucham platz **Zürich** sec52, Buchhandlung Calligramme **SÜDTIROL:** Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von  
**C.H.BECK**  
 www.chbeck.de



Wespennest 173  
**Kultur erben**

Kultur zu erben ist, gesellschaftlich wie individuell, nicht einfach. Versteht man die Erbschaft als Bereicherung, veräußert oder zerstört man sie? Und wenn es sich um Kulturgutbeute handelt? Ein Schwerpunkt über die Dynamik von Erinnern und Vergessen.

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-173-4



Wespennest 174  
**Idiotie**

Idiotie als Thema von Kunst und Literatur, als Wirkmacht in Gesellschaft und Politik, als Irrsinn des Alltags. Finanzratings, hochgedopte SportlerInnen, die Dummheit Emma Bovarys – und die Frage: Gibt es eigentlich ein Außerhalb der Idiotie?

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-174-1



Wespennest 175  
**Hilfe**

Soll für Hilfe Gegenleistung verlangt werden? Welchen Wandlungen unterliegt Caritas in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen? Wir versammeln verschiedene Perspektiven auf Hilfe und Solidarität, beleuchten den Mythos Bill Gates und erkunden die Entwicklung sozialen Wohnbaus.

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-175-8

## WESPENNEST 177 ERSCHEINT IM NOVEMBER 2019. THEMA: ESSAY. 50 JAHRE WESPENNEST

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 9, 11–13, 15–18, 26–39, 41–46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 71, 75–79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83–87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91–93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97–99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100–106 € 9,40 / Nr. 107–123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 1, 2–8, 10, 14, 19–25, 40, 52, 56–59, 61, 63, 64, 66, 69, 70, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!